

Der Graf und die Baronesse reisten ab und versprochen, in den ersten glücklichen Wochen ihrer nahen Verbindung wiederzukehren, und Charlotte hoffte nunmehr, nach zwei mühsam überstandenen Monaten, die übrige Gesellschaft gleichfalls los zu werden. Sie war des Glücks ihrer Tochter gewiß, wenn bei dieser der erste Braut- und Jugendtaumel sich würde gelegt haben; denn der Bräutigam hielt sich für den glücklichsten Menschen von der Welt. Bei großem Vermögen und gemäßigter Sinesart, schien er auf eine wunderbare Weise von dem Vorzuge geschmeichelt, ein Frauenzimmer zu besitzen, das der ganzen Welt gefallen mußte. Er hatte einen so ganz eigenen Sinn, alles auf sie und erst durch sie auf sich zu beziehen, daß es ihm eine unangenehme Empfindung machte, wenn sich nicht gleich ein Neuankommender mit aller Aufmerksamkeit auf sie richtete, und mit ihm, wie es wegen seiner guten Eigenschaften besonders von älteren Personen oft geschah, eine nähere Verbindung suchte, ohne sich sonderlich um sie zu bekümmern. Wegen des Architekten kam es bald zur Nichtigkeit. Auf's Neujahr sollte ihm dieser folgen und den Karneval mit ihm in der Stadt zubringen, wo Luciane sich von der Wiederholung der so schön eingerichteten Gemälde, sowie von hundert anderen Dingen, die größte Glückseligkeit versprach, um so mehr als Tante und Bräutigam jeden Aufwand für gering zu achten schienen, der zu ihrem Vergnügen erfordert wurde.

Nun sollte man scheiden, aber das konnte nicht auf eine gewöhnliche Weise geschehen. Man scherzte einmal ziemlich laut, daß Charlottens Wintervorräte nun bald aufgezehrt seien, als der Ehrenmann, der den Velisar vorgestellt hatte, und freilich reich genug war, von Lucianens Vorzügen hingerißen, denen er nun schon so lange huldigte, unbedachtfam ausrief: So lassen Sie es uns auf polnische Art halten! Kommen Sie nun und zehren mich auch auf! Und so gehet es dann weiter in der Runde herum. Gesagt, getan! Luciane schlug ein. Den andern Tag ward gepackt und der Schwarm warf sich auf ein anderes Besitzthum. Dort hatte man auch Raum genug, aber weniger Bequemlichkeit und Einrichtung. Daraus entstand manches Unschickliche, das erst Lucianen recht glücklich machte. Das Leben wurde immer wüster und wilder. Treibjagden im tiefsten Schnee, und was man sonst nur Unbequemeres auffinden konnte, wurde veranstaltet. Frauen so wenig als Männer durften sich auszuschließen, und so zog man, jagend und reitend, schlittensfahrend und lärmend, von einem Gute zum andern, bis man sich endlich der Residenz näherte; da denn die Nachrichten und Erzählungen, wie man sich bei Hofe und in der Stadt vernähme, der Einbildungskraft eine andere Vergnügung gaben, und Lucianen mit ihrer sämtlichen Begleitung, indem die Tante schon vorausge-

gangen war, unaufhaltsam in einen anderen Lebenskreis hineinzogen.

Aus Ottiliens Tagebuche.

„Man nimmt in der Welt jeden, wofür er sich gibt; aber er muß sich auch für etwas geben. Man erträgt die Unbequemeren lieber, als man die Unbedeutenden duldet.“

„Man kann der Gesellschaft alles aufdringen, nur nicht was eine Folge hat.“

„Wir lernen die Menschen nicht kennen, wenn sie zu uns kommen; wir müssen zu ihnen gehen, um zu erfahren, wie es mit ihnen steht.“

„Ich finde es beinahe natürlich, daß wir an Besuchenden mancherlei auszufehen haben, daß wir sogleich, wenn sie weg sind, über sie nicht zum liebevollsten urtheilen; denn wir haben sozujagen ein Recht, sie nach unserm Maßstabe zu messen. Selbst verständige und billige Menschen enthalten sich in solchen Fällen kaum einer scharfen Benjur.“

„Wenn man dagegen bei anderen gewesen ist und hat sie mit ihren Umgebungen, Gewohnheiten, in ihren notwendigen, unausweichlichen Zuständen gesehen, wie sie um sich wirfen oder wie sie sich fügen, so gehört schon Unverstand und böser Wille dazu, um das lächerlich zu finden, was uns in mehr als einem Sinne ehrwürdig scheinen mußte.“

„Durch das, was wir Betragen und gute Sitten nennen, soll das erreicht werden, was außerdem nur durch Gewalt oder auch nicht einmal durch Gewalt zu erreichen ist.“

„Der Umgang mit Frauen ist das Element guter Sitten.“

„Wie kann der Charakter, die Eigentümlichkeit des Menschen, mit der Lebensart bestehen?“

„Das Eigentümliche mußte durch die Lebensart erst recht herborgehoben werden. Das Bedeutende will jedermann, nur soll es nicht unbequem sein.“

„Die größten Vorteile im Leben überhaupt wie in der Gesellschaft hat ein gebildeter Soldat.“

„Hohe Kriegerleute gehen wenigstens nicht aus ihrem Charakter, und weil doch meist hinter der Stärke eine Gutmütigkeit verborgen liegt, so ist im Notfall auch mit ihnen auszukommen.“

„Niemand ist lästiger als ein täppischer Mensch vom Zivilstande. Von ihm könnte man die Feinheit fordern, da er sich mit nichts Hohem zu beschäftigen hat.“

„Wenn wir mit Menschen leben, die ein zartes Gefühl für das Schickliche haben, so wird es uns angst um ihretwillen, wenn etwas Ungeordneter begegnet. So fühle ich immer für und mit Charlotten, wenn jemand mit dem Stuhle schaufelt, weil sie das in den Tod nicht leiden kann.“